

Angela Bezenberger, Gerd-Rainer Damm, Ursula Stein

Urbane Landschaft gestalten: der Regionalpark Saarland

1. Einleitung
2. Ausgangslage
3. Regionalpark als neues Handlungsinstrument der Landesplanung
4. Planungsvision für den Saarkohlenwald
 - 4.1 Der Saarkohlenwald
 - 4.2 Position
 - 4.3 Tragende Säulen und konzeptionelle Grundzüge der Raumvision
 - 4.3.1 Der Wilde Wald
 - 4.3.2 Bergehalden, Weiher und Fördertürme
 - 4.3.3 Tore zum Saarkohlenwald – Räume für Kunst
5. Das Kooperations- und Partizipationskonzept für das Pilotprojekt Saarkohlenwald im Regionalpark Saar
 - 5.1 Partnerschaft und Partizipation: Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie
 - 5.2 Kooperation – Partizipation – Information: ein widersprüchliches Verhältnis
 - 5.3 Transnational – regional – lokal: die Arbeitsebenen für Kooperation und Partizipation
 - 5.4 Ein praktisches Beispiel: das Projekt „Sternwege im Saarkohlenwald“
6. Konsequenzen und Schlussfolgerung für die Landesplanung

1. Einleitung

Urbane Landschaft gestalten – kann das zur Bewältigung der Entwicklungsprobleme des saarländischen Verdichtungsraumes, der Teil hat am Niedergang der Montanindustrie an der saarländisch-französischen Grenze, beitragen? Mit 35 Prozent Wald, einem reichen industrie- und landschaftskulturellen Erbe und vielfältigen Kooperationsbeziehungen bietet dieser Raum vielleicht genau solche Ansätze für Strategien, die für die räumliche Entwicklung der nach-montanindustriellen Gesellschaft wichtig sind. Der "Regionalpark Saar" ist eine Initiative der Landesplanung im saarländischen Umweltministerium und einer Handvoll wichtiger Akteure, die diesen Ansätzen einen Rahmen geben soll. Mit dem Pilotprojekt „Saarkohlenwald – die Lichtung in der Stadt“ ist begonnen worden, weit sichtbare Zeichen einer nahezu untergegangenen Industriekultur in ein zukunftsorientiertes Bild einer urbanen Landschaft zu integrieren. Dieses Bild orientiert sich an archaischen Topoi menschlicher Wahrnehmung, die hier beinahe zufällig durch die industrielle Geschichte erzeugt worden sind: Berge(halden), schwarze (Wasch-)Seen, neue Wälder. Der Umbruch der Industriegesellschaft ist die Zeit für eine Neuorientierung, die durch die Gestaltung der urbanen Landschaft das kreative Tätigsein mit den Ressourcen der Landschaft wieder mehr in die Verantwortung der dort lebenden Menschen legt.

Der vorliegende Text beschreibt zunächst Ausgangslage und Aufgabenstellung aus Sicht der Landesplanung (Kapitel 2 und 3) und dann die planungs- und gestaltungstheoretisch begründete "Raumvision" für das Pilotprojekt Saarkohlenwald (Kapitel 34). Kooperationsbeziehungen auf unterschiedlichen Ebenen und die Einbeziehung der Öffentlichkeit werden in Kapitel 5 behandelt. Mit einer abschließenden Reflexion wiederum aus der Sicht der Landesplanung schließt das Kapitel 6. Das Verfassersteam ist in unterschiedlichen Rollen an diesem Projekt aktiv beteiligt.

2. Ausgangslage

Der folgende Beitrag handelt vom Verdichtungsraum beiderseits der deutsch-französischen Grenze an der oberen Saar.

Es ist der Raum des Stadtverbandes Saarbrücken und der Städte Saarlouis, Neunkirchen, St. Ingbert im Saarland und der Städte Sarreguemines, Forbach, Saint-Avold, Freyming-Merlebach sowie Creuzwald in Ostlothringen. Diese Region an der Westgrenze Deutschlands und der Ostgrenze Frankreichs liegt aus deutscher und aus französischer Sicht peripher. Sie liegt abseits von den Wirtschaftsräumen an der Rheinschiene, der Île de France, dem Rhônetal. Sie liegt hinter dem Pfälzer Wald, der Ebene der Marne, dem Plateau Lorraine und den Vogesen. Die großen Entwicklungsachsen und Entwicklungspole, die sogenannte „Blaue Banane“ im Norden und Osten und der „Sun Belt“ im Süden berühren diese Region nicht. Es handelt sich nicht um eine der neu definierten Metropolregionen. Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung droht an dieser Region vorbeizugehen.

Historisch war diese Region vor 50, 100 und 150 Jahren das Zentrum einer prosperierenden Wirtschaft, der Montanindustrie. In dieser Zeit wurde technisches Know-how auf höchstem Niveau entwickelt und Reichtum geschaffen. Die Region gab Arbeitsplätze für Fern und Nah, es war eine Zuwanderungsregion. Diese Epoche ist vorbei und lässt sich im montanindustriellen Sektor nicht wiederholen, sie ist sogar umgekehrt zu einer Belastung für die Gegenwart und die Zukunft geworden. Altindustrie, montanindustrielle Strukturen, Infrastrukturen, Branchen, Mentalitäten und Image behindern den Weg in die Zukunft, auch wenn sie im Einzelfall positiv umgedeutet und zu Entwicklungschancen transformiert werden können, wie es das Beispiel des Weltkulturerbe Völklinger Hütte zeigt. Die Umstrukturierungsprozesse im Saarland und in Lothringen in den letzten Jahren führten weg von der Montanindustrie hin zu neuer wirtschaftlicher Wertschöpfung im nach wie vor relativ starken industriellen Sektor. Der Dienstleistungsbereich ist immer noch deutlich unterrepräsentiert. Die aktuelle Wirtschaftsstruktur ist durch eine neue Einseitigkeit im Bereich der Automobilindustrie und ihre Zulieferer gekennzeichnet. In dieser Ausrichtung der saarländischen Wirtschaft liegt die potentielle Gefahr, dass Krisen in der Automobilindustrie auch auf die Wirtschaft des Saarlandes durchschlagen.

Im angrenzenden Lothringen sind die Ansiedlungserfolge zumeist sog. verlängerte Werkbänke ausländischer Unternehmen, die sich insbesondere aufgrund günstiger Fördermodalitäten angesiedelt haben. Sind die Investitionen abgeschrieben oder in Krisenzeiten werden hier die Arbeitsplätze wieder abgebaut, wie jüngste Beispiele aus der Branche der Unterhaltungselektronik zeigen. Eine positive Ausnahme ist die Ansiedlung des Automobilherstellers Smart in Hambach.

Neben den vorgenannten Randbedingungen ist das Saarland und Lothringen besonders von den problematischen Auswirkungen der demografischen Entwicklung betroffen. Die Zahlen über den Rückgang der Bevölkerung in Deutschland sind hinreichend bekannt. Von der demographischen Entwicklung, der Bevölkerungsabnahme und der alterstrukturellen Veränderung, ist das Saarland überproportional betroffen. Der Vergleich zu den Nachbarregionen Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg zeigt eine deutlichere Abnahme der Bevölkerung im Saarland auf Grund der hier sehr stark negativen natürlichen Entwicklung. Die Wanderungssalden im Saarland sind noch positiv. Lothringen hat demgegenüber eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung aber eine sehr negative Wanderungsbilanz. Die positiven Wanderungssalden des Saarlandes sind gegenüber allen ande-

ren Nachbarregionen mit Ausnahme Lothringens deutlich geringer. Trotz positiver Wanderungsbilanz ist die Bevölkerungsentwicklung im Saarland aufgrund der natürlichen Entwicklung seit 1970 rückläufig.

Die Prognose für das Saarland für den Zeitraum von 2000 bis 2050 zeigt eine Abnahme der hier wohnenden Bevölkerung von ca. 25 %. Bei der Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung in einer Zeitreihe von 1920 bis zum Jahre 2050 werden im Saarland im Jahre 2050 genau so viele Menschen leben wie im Jahre 1930. Die im Jahre 2050 im Saarland lebenden Menschen werden sich aber sowohl in ihrem Altersaufbau als auch in ihrer ethnischen Herkunft deutlich von der Bevölkerungsstruktur des Jahres 1930 unterscheiden. In dieser qualitativen Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung steckt die eigentliche Problematik: der dramatische Rückgang der jungen Menschen und der Menschen im erwerbsfähigen Alter. Gut ausgebildete, junge, dynamische Menschen verlassen die Region und sorgen für wirtschaftliches Wachstum in Rhein-Main, Rhein-Neckar, Stuttgart oder München, bzw. in den Wachstumspolen Frankreichs.

Diese bewusst pointierte Darstellung einer zu befürchteten zukünftigen Entwicklung muss Anlass geben, Gegenstrategien zu entwickeln. Wie können Gegenstrategien aussehen?

Die Bevölkerungsabnahme und die Bevölkerungsveränderung werden grundsätzlich nicht zu vermeiden sein. Negative Auswirkungen eines Schrumpfungsprozesses müssen jedoch vermieden werden. Auch in einer Abnahme, im Schrumpfungsprozess und mit der damit verbundenen geringeren Dichte können Chancen liegen. Auf die durch die strukturellen Rahmenbedingungen und die demographische Entwicklung hervorgerufene Herausforderung kann dieses Land Antworten finden, wenn es auf den vorhandenen Stärken aufbaut. Auf allen Planungsebenen braucht das Saarland eine Qualitätsoffensive - neue Ziele und neue Formen der Zusammenarbeit.

Die erste Antwort ist eine städtebauliche Qualitätsoffensive. Insbesondere die Landeshauptstadt Saarbrücken bedarf urbaner Aufwertungen, die es erstrebenswert machen in dieser Stadt, in dieser Region, zu leben und zu arbeiten. Die zwei zentralen Projekte dazu sind der Eurobahnhof, die Gleisfläche hinter dem Saarbrücker Hauptbahnhof, die im Zusammenhang mit dem neuen ICE/TGV-Bahnhof zu einem attraktiven Dienstleistungszentrum entwickelt wird, sowie die Konzeption "Neue Stadtmitte am Fluss", die Rückgewinnung der Saar für die Stadt. Bei dieser Konzeption geht es nicht um neue Bauflächen, sondern um die Rückgewinnung von Freiflächen am Fluss und die "Bändigung" der Stadtautobahn.

Die zweite Antwort ist die intensive grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Städten in Ostlothringen und das Projekt eines grenzüberschreitenden informellen Regionalplanes. Der saarländische Teil des Verdichtungsraumes ist ein Dreiviertelkreis um Saarbrücken. Gemeinsam mit Ostlothringen liegt das Saarland nicht an einer fernen Grenze, sondern ist ein Ballungsraum mit 1. Mio. Einwohnern.

Die dritte Antwort ist das Projekt Regionalpark Saar, das mit den vorgenannten Maßnahmen in enger Verknüpfung steht.

3. Regionalpark als neues Handlungsinstrument der Landesplanung

Um den Strukturwandel und damit die Restrukturierung der Stadtlandschaft zu unterstützen wurde der Regionalpark Saar als Instrument der Landesplanung im neuen Entwurf des Landesentwicklungsplans "Umwelt" des Saarlandes verankert. Diese Initiative des Ministeriums für Umwelt, basierend auf der Grundkonzeption und der laufenden Koordination durch die Planungsgruppe agl in Saarbrücken, startete im Rahmen des EU Interreg IIC Projektes "Neue Stadtlandschaften" mit der Erarbeitung eines ersten Konzeptes für den Regionalpark Saar. Die Fläche des Regionalparks umfasst den

Verdichtungsraum des Saarlandes, den durch eine dichte Siedlungsstruktur geprägten Bereich des Landes. Die Freiflächen in und am Rand des Verdichtungsraumes sind die Hauptkampfzonen der unterschiedlichen Flächenansprüche. Die Landesplanung betreibt hier mit den harten Instrumenten der Vorranggebietsausweisung Flächensicherungspolitik für Freiraumstrukturen. Aufgabe des Regionalparks mit seinen weichen Instrumenten ist die Inwertsetzung dieser Freiflächen. Eine in Wert gesetzte, im Bewusstsein der Bevölkerung wertvolle Freifläche, hält einem trotz der geschilderten rückläufigen demographischen Entwicklung noch festzustellenden Siedlungs- und Nutzungsdruck wesentlich leichter stand. Angestrebt wird, das Regionalparkkonzept in einer grenzüberschreitenden Kooperation auch auf der französischen Seite im Bassin Houiller de Lorraine fortzusetzen. Hier sind siedlungsgeografisch vergleichbare Situationen wie auf der saarländischen Seite zu finden.

Das Projekt "Neue Stadtlandschaften" zeigt in drei Thesen zusammengefasst:

- Die Bedeutung regionaler Identität und „Governance“: Die Stadt ist längst Region geworden; Stadtregionen brauchen neue Raumvisionen und regionale Kooperationen.
- Die Bedeutung partnerschaftlicher Planungsprozesse, die die lokalen und regionalen Ressourcen mobilisieren und bündeln.
- Die herausragende Rolle der Freiräume und öffentlichen Räume: Sie gehören zu den wichtigsten Entwicklungsressourcen der Stadtregionen.

Mit dem Nachfolgeprojekt Interreg IIIB-Projekt SAUL – Sustainable and Accessible Urban Landscapes – wird die Umsetzung des Regionalpark-Konzeptes auf regionaler Ebene und im Rahmen des Pilotprojektes Saarkohlenwald initiiert. Das Vorhaben ist eingebunden in ein transnationales Kooperationsprojekt, an dem sich sechs Ballungsräume in Nordwesteuropa beteiligen: London, Amsterdam, Luxemburg, Rhein-Ruhr, Frankfurt/Rhein-Main und das Saarland.

"Mit Landschaft Stadt gestalten" ist das erklärte Ziel des Regionalparks Saar.¹ Mit diesem neuen Instrument der Landesplanung startet das Ministerium für Umwelt des Saarlandes eine Initiative, um die landschaftlichen Qualitäten des alt-industriell geprägten Verdichtungsraums an der Saar aufzuwerten. Das bedeutet, attraktive (Stadt)Landschaftsräume zu schaffen, um die Lebensqualität der Menschen, die hier wohnen und arbeiten, zu verbessern. Mit diesen (Stadt)Landschaften werden auf den ersten Blick keine wirtschaftlichen Potentiale verbunden, aber sie werden als sogenannte weiche Standortfaktoren eine immer größere Rolle spielen. Dass aus den „sogenannten weichen“ Faktoren immer mehr entscheidende, also als hart zu bezeichnende Standortfaktoren werden, war im übrigen ein unumstrittenes Ergebnis einer Podiumsdiskussion mit Bürgermeistern und anderen Führungskräften der Region anlässlich des „Regionalparkforums“ im Herbst 2004.

Im Mittelpunkt des Regionalpark-Konzeptes stehen zunächst Freiräume und der öffentliche Raum: Stadtwälder und Stadtränder, Plätze und Parks, Industriebrachen und Landwirtschaftsflächen als wichtige zukünftige Entwicklungsressourcen. Dort können mit vergleichsweise geringen Mitteln die regionalen Stärken genutzt und neue, unverwechselbare Situationen und Bilder geschaffen werden.

Im Sinne einer "New Governance" ist der Regionalpark eine Kooperationsplattform. Bei der Planung und Realisierung entstehen neue Partnerschaften zwischen öffentlichen, intermediären und privaten Organisationen. Das Pilotprojekt ist in diesem Sinne ein Praxistest, wie regionale und lokale Ressourcen, beispielsweise für Altstandort-Rekultivierungen oder Dienstleistungen im Forstsektor, in ein gemeinsames Konzept integriert und Managementstrukturen eingerichtet werden können. Diese sollen auch über die Laufzeit unterstützender Programme (wie z. B. Interreg) hinaus tragen. Grundidee ist vor allem eine gezielte Vernetzung von Akteuren und Aktivitätsfeldern jenseits administrativer Grenzen, die die funktionalen und räumlichen Verflechtungen im Verdichtungsraum abbilden. Prozess und Organisation sollen sich dabei an der Komplexität der Aufgaben orientieren und dynamisch entwickeln können.

¹ Die folgenden Abschnitte bis einschließlich Kapitel 4.1 basieren – mit freundlicher Genehmigung der Verfasserin – überwiegend auf Hartz 2003

In einem ersten Schritt wurde die „Initiativgruppe Regionalpark Saar“ gegründet. Diese Partnerschaft aus wichtigen regionalen Akteuren steuert die Startphase des Regionalpark-Projektes. Eine wichtige Aufgabe ist, Masterpläne auf regionaler Ebene und für das Pilotprojekt Saarkohlenwald gemeinsam zu erarbeiten und umzusetzen. Die regionalen Partner, die als Mitglieder der Initiativgruppe Regionalpark Saar unter Moderation der Landesplanung und Koordination der Planungsgruppe agl zusammenarbeiten, sind:

- Ministerium für Umwelt des Saarlandes mit den Referaten Landesplanung und Walderhaltung / Waldbewirtschaftung,
- SaarForst Landesbetrieb,
- Landeshauptstadt Saarbrücken mit dem Amt für Grünflächen und Forsten,
- Stadtverband Saarbrücken,
- Deutsche Steinkohle (DSK),
- SaarProjekt, eine Flächenentwicklungsgesellschaft, die aus der Saarberg-Liegenschaftsabteilung hervorgegangen ist,
- IKS IndustrieKultur Saar GmbH, eine Landesgesellschaft zur Inwertsetzung und Entwicklung des industriekulturellen Erbes, sowie
- das Ausbildungszentrum Burbach.

Weitere Partner werden die betroffenen Gebietskörperschaften sein.

4. Das Pilotprojekt Saarkohlenwald: Von der grünen Peripherie zur urbanen Landschaft

4.1 Der Saarkohlenwald

Das Pilotprojekt des Regionalparks Saar ist der Saarkohlenwald. Es rückt die grünen Peripherien in den Mittelpunkt: Der saarländische Verdichtungsraum besitzt mit etwa 35 Prozent einen im bundesweiten Vergleich ungewöhnlich hohen Waldanteil und kann damit wohl als die am dichtesten bewaldete Stadtregion Deutschlands gelten – eine einmalige Chance für die Zukunft. Die Potenziale dieser Waldgebiete als Erlebnis- und Erholungsraum für die städtische Bevölkerung liegen weitgehend brach und werden heute neu entdeckt.

Der Saarkohlenwald, ein über 5 000 Hektar großes Waldgebiet vor den Toren der Landeshauptstadt Saarbrücken, hat eine bewegte Vergangenheit. Er war ein Zentrum feudaler Waldbewirtschaftung und Jagd sowie ein Schwerpunktraum des Bergbaus und der Industrialisierung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zog sich der Bergbau zurück und hinterließ zahlreiche Altstandorte, Bergehalden und Schlammweiher.

Mitte der achtziger Jahre initiierte die Umstellung der saarländischen Forstwirtschaft auf naturnahe Waldwirtschaft die Entwicklung naturnaher, abwechslungsreicher Waldbilder. Aus dem ordentlichen und aufgeräumten Altersklassenwald wird ein naturnaher wilder Wald – ein hervorragender Ansatzpunkt für Naturerlebnis und Waldkultur. Die Bedeutung des Saarkohlenwalds als „Grüne Lunge“ der Montanregion wurde schon früh erkannt und das Waldgebiet als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Kürzlich wurde der Saarkohlenwald als größtes saarländisches FFH-Gebiet (24,4 km²) gemeldet. Mit der Ausweisung des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ als Naturschutzgebiet entwickeln sich 1.000 ha Waldfläche zu einem stadtnahen Wildnisbereich.

Das Saarkohlenwald-Projekt bietet die Möglichkeit, diese großräumigen Restrukturierungsprozesse in der Waldwirtschaft und im Bergbau auf regionaler Ebene miteinander zu verbinden und den Wandel der Landschaft aktiv zu gestalten. Ziel ist es, verschiedene Nutzungen und lokale Projekte in eine übergreifende Raumvision einzubinden. Im Auftrag der regionalen Partner, also der Mitglieder der Initiativgruppe Regionalpark Saar wurde eine „Raumvision Saarkohlenwald“ erarbeitet. Verfasser des

Entwurfes sind die Landschaftsplanungsbüros Bezenberger aus Darmstadt und das Büro Hegelmann & Dutt sowie die Designer Hullmann und Gimmler. Die Raumvision entstand auf der Grundlage von Workshops mit dem Initiativkreis.

Die Raumvision ist die Grundlage für einen Mitwirkungs- und Beteiligungsprozess der Betroffenen in der Region. Haupthandlungsträger für die Umsetzung der Raumvision werden die Deutsche Steinkohle AG sein, die im Rahmen der Entlassung ihrer Halden aus der Bergaufsicht notwendige bauliche Maßnahmen zur Sicherung dieser Halden vornehmen müssen. Diese Maßnahmen werden dann nicht im traditionellen Sinne in die Rahmenbetriebspläne des Bergbaus Eingang finden, sondern mit der neuen Zielsetzung für die Gestaltung und Endnutzung der Halden. Zweiter wichtiger Partner ist der Eigentümer des Waldes, der SaarForst Landesbetrieb. Ihm wird es obliegen, die notwendigen Infrastrukturen im Wald durchzuführen. Dazu werden parallel zur Erarbeitung der Raumvision sogenannte Low Impact Infrastrukturkonzepte erarbeitet. Weitere wichtige Partner des Projektes sind die betroffenen Gebietskörperschaften und die Landeshauptstadt Saarbrücken mit der Realisierung des Landschaftsparks Ludwigsberg.

4.2 Positionen

Die Zeitdiskrepanz zwischen metrischer Zeit und zyklischer Zeit erfordert, den Dialog zwischen Mensch und Natur neu zu gestalten.

"Unser Ziel ist, einen Dialog zwischen Mensch und Natur innerhalb der Stadt wieder zu erfinden. (...) Unsere wichtigste Aufgabe liegt im bestehenden Stadtgewebe mit all seinen Brüchen. Neue Orte der Natur, nennen wir sie einmal 'slowscapes', müssen es uns ermöglichen, ein neues Verhältnis zur Natur zu schaffen, das unseren Städten bisher fehlt. (...) Weshalb 'slowscapes'? Weil ich glaube, dass ein solcher Begriff einem tiefen Bedürfnis unserer Gesellschaft entspricht. Ich möchte mich vor allem für eine Landschaft der Zeit einsetzen. Zeit, eine Ordnung zu finden, Zeit zum Wachsen, Zeit, die Prozesse dieser Welt zu entschleunigen und darüber nachzudenken, was die wesentlichen Kräfte sind, die uns in diesen hektischen Zeiten noch geblieben sind." (Christophe Giro)

Was bedeutet eine solche Position für den Saarkohlenwald?

In seinem Text "Stadt im Wald, Wald in der Stadt", erinnert Nils Aschenbeck an die Bedeutung von Wäldern als den letzten Landschaften, in denen noch eine kulturelle Erinnerung an die einstige (im ursprünglichen Sinn kaum mehr existierende) Wildnis aufrechterhalten wurde. Unsere Kultur folgte einem Weltbild, das den Wald, das ihr Fremde, beinahe zwanghaft zerstören musste. Man könnte annehmen, die Kulturstrategie des Menschen, das Fremde zu kolonisieren, zu domestizieren, hätte zu einem totalen Erfolg geführt. Doch dieser Erfolg wäre zweifelhaft, denn das Fremde besitzt offenbar eine kulturelle Funktion. Jede Kultur definiert sich im Verhältnis zu dem ihr Fremden, findet in der Differenz zum Andersartigen ihre Bestätigung. Diese Grenzlinie muss jedoch durch kulturelle Beobachtung immer wieder neu bestimmt werden. Die Grenzlinie zu bestimmen, bedeutet in diesem Fall also zu klären, welches Verhältnis die Stadt zu ihrem Wald einnimmt.

"In einer Zeit, in der die Kultur auch die letzten Einsamkeiten besetzt und damit zu zerstören beginnt, steigen die Einsamkeiten im Wert. (...) Heute stehen Sitzbänke im Wald, heute verweisen Schilder auf die natürlichen Sehenswürdigkeiten, heute führt eine Bundesautobahn direkt zu den Waldparkplätzen. Doch die Wirksamkeit des Waldes ist nicht mehr dieselbe wie vor 200 Jahren. Der Wald ist endgültig ein Stück Stadt geworden, ein heimgeholter Park, dem alle Wildnis ausgetrieben scheint. (...) Die Umwelt lässt sich nicht mehr als fremder Raum erfahren...(...). In einer Zeit, in der das Fremde ‚unnatürlich‘ geworden ist, kann es ein sinnvolles Experiment sein, dem Menschen eine archaische Umwelt zurückzugeben." (Nils Aschenbeck)

Umfrageergebnisse in mehreren Ländern Europas zeigen, dass Stadtbewohner die atmosphärischen Qualitäten ruhiger, zusammenhängender Waldbilder auf großer Fläche bevorzugen. Das Waldbild soll möglichst naturnah sein.

Der Wald war in seiner Geschichte niemals nur eine Gegenwelt zur Stadt, in ihm hat die städtische Kultur immer auch ihre Entsprechung, ihren Spiegel gefunden. Wald spiegelt wieder, wie es um die Kultur steht, so lautet knapp zusammengefasst die grundlegende These von Robert Pogue Harrison's kulturhistorischer Studie „*Wälder. Ursprung und Spiegel der Kultur*“. Dies zeigt auch das Projekt „*Urwald vor den Toren der Stadt*“: ein im Herzen des Stadtverbandes Saarbrücken angesiedeltes Wildnisprojekt. Heute ist Natur zur 'Innenausstattung' der Gesellschaft geworden.

In seinem Buch „*Risikogesellschaft*“ stellt der Soziologe Ulrich Beck fest:

"Die Gegenüberstellung von Natur und Gesellschaft ist eine Konstruktion des 19. Jahrhunderts, die dem Doppelzweck diente, die Natur zu beherrschen und zu kontrollieren. Natur ist unterworfen und vernutzt am Ende des 20. Jahrhunderts und damit von einem Außen- zu einem Innen-, von einem vorgegebenen zu einem hergestellten Phänomen geworden. Im Zuge ihrer technisch- industriellen Verwandlung und weltweiten Vermarktung wurde Natur in das Industriesystem hereingeholt. Zugleich ist sie auf diese Weise zur unüberwindlichen Voraussetzung der Lebensführung im Industriesystem geworden. (...) "Heute, an der Wende zum 21. Jahrhundert, hat Modernisierung ihr Gegenteil aufgezehrt, verloren und trifft nun auf sich selbst in ihren industriegesellschaftlichen Prämissen und Funktionsprinzipien. (...) Modernisierung in den Bahnen der Industriegesellschaft wird ersetzt durch eine Modernisierung der Prämissen der Industriegesellschaft." (Beck, 1986, 9 sowie 14f.)

Der Prozess einer "reflexiven Modernisierung" führte dazu, die ideelle Bedeutung der Natur im Wertesystem der Industriegesellschaft neu zu bestimmen. Der „Wilde Wald“ inmitten des Stadtverbandes Saarbrücken kann als ein solches Projekt der „reflexiven Modernisierung der Industriegesellschaft“ aufgefasst werden. Er ist Teil der Stadt, Teil einer urbanen Lebenskultur. Der Saarkohlenwald ist ein urbaner Wald - trotzdem, oder gerade weil er ohne die städtische Informationswelt und Erholungsinfrastruktur auskommt.

Der Philosoph Rüdiger Safranski sieht Wald und Lichtung als Sinnbilder unserer existentiellen Situation. In seinem Buch "*Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch ?*" vergleicht er in diesem übertragenen Sinne das ursprüngliche Dickicht der Wälder mit dem Dickicht der menschlichen Angelegenheiten in einer globalisierten Welt: "*Früher waren die Wälder das Symbol des Geheimnisvollen, Schicksalhaften und Ungeheuren einer Welt, die noch etwas ganz anderes war als man selbst. Aus diesen Wäldern ist das Dickicht von menschlichen Angelegenheiten und Symbolen geworden. [...] Wieder brauchen wir in diesem globalen Dickicht eine Art Lichtung. Wie man früher Lichtungen in die Wälder der ‚ersten‘ Natur geschlagen hat, so muß man jetzt wohl [...] Lichtungen in diese ‚zweite‘, die künstliche Natur schlagen."*

Hatten ursprünglich die Menschen Lichtungen in den Wald geschlagen, um die Götter zu sehen, so geht es heute darum, das globale Informationsdickicht auf Distanz zu halten, um seine eigene Individualität zu erhalten. Während das Globale in einem zunehmend selbstgemachten Universum den Reiz des Geheimnisvollen verloren hat, erfahren wir hingegen in der "... *Undurchdringlichkeit der äußeren Natur – wofür sinnbildlich der Wald steht – [...] das eigene Geheimnis. Die Wälder spiegeln uns die Fremdheit zurück, die auch in unserem eigenen Selbstverhältnis waltet. Wer sich dieser Fremdheit aussetzt, behält Fühlung mit dem Mysterium des Lebens. [...] Im Wald finden wir keine Antwort, sondern wir vernehmen nur ein rätselhaftes Echo unserer Fragen.*" (Safranski, 2002, 94)

In ihren planungstheoretischen Grundlagen knüpft die Raumvision Saarkohlenwald an Rüdiger Safranski an und verwendet die Metapher der Lichtung in einem mehrfachen Wortsinn als Leitmotiv.

Lichtung 1

Der Saarkohlenwald soll eine ‚Lichtung‘ bilden in einer Welt, die fast nur noch aus menschlichen An-
gelegenheiten und Symbolen besteht. Die Kühnheit, einen „Urwald“ in die städtische Lebenswelt ein-
zufügen, entspricht der Kühnheit unserer Vorfahren, eine Lichtung in einen Wald zu schlagen.

Lichtung 2

Die Halden sind wiederum Lichtungen im Wald. Sie stehen als Bild für den Neubeginn der landschaft-
lichen Biografie. Der Saarkohlenwald weist damit eigentümlicherweise Parallelen zur Erscheinung
frühzeitlicher Landschaften Mitteleuropas auf, wo erste Lichtungen auf Bergkuppen (Kultstätten) in die
Urwälder geschlagen wurden. Diese Differenz von kahler Haldenkuppe und bewaldeter Umgebung
soll das spezifische Merkmal des Raumbildes sein.

Lichtung 3

Lichtung = Klärung = Vision

Den bereits laufenden Prozessen muss das Pilotprojekt Saarkohlenwald weitere Impulse geben. Die
vorhandenen Potentiale müssen mit großer Konsequenz entfaltet werden. In der Radikalität und Kon-
sequenz, mit der ein essentieller Gedanke verfolgt wird, liegt das Visionäre. Der Saarkohlenwald muss
„entzettelt“ werden. Zu viele Ansprüche, für die sich anderswo – auch in unmittelbarer Umgebung –
bessere Voraussetzungen bieten würden, richten sich auf dieses eine Pilotprojekt.

4.3 Tragende Säulen und konzeptionelle Grundzüge der Raumvision

Das Raumbild für den Saarkohlenwald steht auf zwei tragenden Säulen:

- Die Entwicklung des Waldbildes
- Die Entwicklung der Bergehalden

Weitere landschaftsprägende Grundelemente des Saarkohlenwaldes und damit konstituierende Ele-
mente der Raumvision bilden

- Die Fördertürme
- Die Weiher und Bachtäler
- Die Tore zum Saarkohlenwald

4.3.1 Der Wilde Wald

Szenarien für die großflächige Entwicklung des Waldbildes sind ohne die Berücksichtigung der öko-
nomischen Situation der Forstwirtschaft nicht sinnvoll. In der Diskussion der Waldbildentwicklung
müssen daher zunächst zwei Maßstabsebenen unterschieden werden: Die großflächige Entwicklung
des Waldbildes muss auf einer Forstwirtschaft beruhen, die sich trägt und sowohl ökologisch wie auch
ökonomisch eine Investition in die Zukunft darstellt. Auf dieser Basis können Spielräume erwirtschaftet
werden für die räumlich begrenzte Entwicklung von Waldbildern, die Erholungszwecken oder sonsti-
gen kulturellen Zielen dienen.

Der SaarForst erprobt die Zukunftsfähigkeit verschiedener Formen naturnaher Waldwirtschaft. Es
existiert eine gewisse Spannbreite unterschiedlicher Vorstellungen zu naturnahen Wirtschaftsweisen
im Wald. Der Saarkohlenwald tritt so in seiner Gesamtheit als Wilder Wald in Erscheinung, die Idee
des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ wird gestärkt. Die Vision des Wilden Waldes könnte
prototypisch für vergleichbare Standorte der Nachbarregionen sein. Der Wilde Wald ist für
postindustrielle Landschaften möglicherweise der 'Königsweg', weil er

- eine Lösung bietet für Räume ohne spezifische Nutzungsideen und -ansprüche,
- die öffentlichen Haushalte nicht mit hohen Pflege- und Lohnkosten belastet,
- einen großen Beitrag zur Regeneration des Naturhaushalts bietet.



Wilder Wald im Netzbachtal. Der Saarkohlenwald soll eine ‚Lichtung‘ bilden in einer Welt, die fast nur noch aus menschlichen Angelegenheiten und Symbolen besteht.

Foto: J. Faß

Geht man davon aus, dass die naturnahe Forstwirtschaft sich ausbreiten und das Waldbild auf großer Fläche beherrschen wird, so könnte es passieren, dass man die stärker kulturell geprägten Waldbilder in Zukunft einmal vermissen wird. Wo läge dann die Besonderheit, das ‚Alleinstellungsmerkmal‘ des Saarkohlenwaldes?

Die Raumvision sieht vor, dass die Besonderheit des Saarkohlenwaldes in einer Kombination bestehen soll aus:

- dem großflächigen Aspekt des Wilden Waldes und
- kleinflächig einer Inszenierung von kontrastierenden Waldbildern.

Diese sollen jedoch nicht etwa beliebig eingestreut liegen, sondern eine Raumidee verstärken oder mit Nutzungsaspekten korrelieren.

Denkbar sind:

- Die Inszenierung von Rändern und Grenzen
- Die Inszenierung von Zugängen
- Die Inszenierung historischer Achsen
- Die Inszenierung von Orten mit besonderen Nutzungen, z.B. der Friedwald

Kraftvolle Bilder können auch auf subtile Weise durch forstliche Pflegeeingriffe erreicht werden:

- Steuerung der Bestandsentwicklungen (Auslichten, Durchforsten)
- Steuerung der Baumartenzusammensetzungen (Konkurrenzsteuerung, Pflanzung)
- Räumlich begrenzte Totholzentnahme

Schon allein mit der Steuerung der Lichtverhältnisse können Atmosphären sehr deutlich beeinflusst werden, lichtbedürftige Bodenpflanzen nehmen zu. Mit der Bestandsdichte und der Pflege der Bodenflora kann gesteuert werden, ob das Bild mehr waldartig oder mehr parkartig erscheinen soll. Mit der Förderung von Baumarten mit Blühaspekten oder Herbstfärbung können Orte, Linien oder Bereiche betont werden.

4.3.2 Bergehalden, Weiher und Fördertürme

Leitidee Halden

Das "allgemein Verbindliche" und das "jeweils Besondere", dies sind in der Architektur und Landschaftsarchitektur die Quellen jeder Formensprache. Der Typus, also das allgemein Verbindliche, ist derjenige Aspekt der Gestaltung, der Ordnung und Struktur entstehen lässt. Er schafft den Hintergrund für die individuelle Form, das Besondere, das Einmalige: den Topos. Typus und Topos stehen in einer sich gegenseitig befruchtenden Wechselbeziehung (vgl. Valena, 1994, S. 12f). Wenn der Saarkohlenwald mit einem eindeutigen, zusammenhängenden Raumbild in Erscheinung treten

soll, muss definiert werden, welches das verbindende Merkmal der Halden ist. Um Monotonie zu vermeiden, muss anschließend definiert werden, worin die Einmaligkeit jeder Halde besteht.



Die Halden sind ihrem Wesen nach kahle Berge, die aus Waldflächen herausragen. In der stark reliefierten Landschaft des Saarkohlenwaldes ist diese Kahlheit wesentliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer Differenz zur Umgebungslandschaft. Jede Halde ist einzigartig. Je nach angewandeter Schütttechnik, den Qualitäten des zufälligerweise oben liegenden Bergematerials und ihrer Position in der Landschaft entsteht ein individueller Topos.

Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen Saarland. Luftbilder Stadtverband Saarbrücken. / Foto: J. Faiß

Typus

Die Halden sollen zusammen mit den Fördertürmen eine Serie von Merkzeichen bilden, die sich um den ‚Wilden Wald‘ gruppieren. Die Halden sind ihrem Wesen nach kahle Berge, die aus Waldflächen herausragen. In der stark reliefierten Landschaft des Saarkohlenwaldes ist diese Kahlheit wesentliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer Differenz zur Umgebungslandschaft – manchmal noch wichtiger als die Erhebung an sich. Die Bodenbildung wird sehr langsam voranschreiten. Von Natur wird das Haldenbild sehr lange von waldfreien bzw. unbewachsenen Flächen bestimmt werden. Der Auftrag von Kultursubstrat zerstört diese Qualität. Die Halden stehen am Beginn einer neuen landschaftlichen Biografie. Sie sind noch zu entdecken. Spontane Besiedlungsprozesse sind Experimente der Natur auf rohen und bisweilen abweisenden Substraten. Menschen drehen Steine um auf der Suche nach Fossilien oder setzen sich mit Entwicklungsprozessen auseinander. Auseinandersetzung, Entdeckung und Experiment: Laboratorien der Landschaft.

Mehrere von Wald umgebene Halden wurden bereits aufgeforstet oder sind spontan verwaldet. Die Signifikanz des Raumbildes wird hierdurch erheblich geschwächt. Man müsste diskutieren, ob hier nicht auch radikalere Eingriffe erforderlich sind, wenn diese Halden im Bild der Raumvision eine nennenswerte Rolle spielen sollen. Rodungsmaßnahmen können an anderer Stelle ausgeglichen werden. Bei Halden, die nicht von Wald umgeben sind, sondern eher frei bzw. am Waldrand stehen, wäre aber auch denkbar, nur die Kuppen oder Plateaus freizustellen. Denkbar wäre es auch, mit einer Kombination von Rodungsmaßnahmen und Bewaldung gezielt zu gestalten.



Die Halden sollen zusammen mit den Fördertürmen eine Serie von Merkzeichen bilden, die sich um den ‚Wilden Wald‘ gruppieren. Blick von der Halde ‚Grüblingstraße‘ über den Saarkohlenwald. Am Horizont ist ‚Göttelborn‘ zu erkennen.

Foto: J. Faiß

Topos

Jede Halde ist einzigartig. Je nach angewandeter Schütttechnik, den Qualitäten des zufälligerweise oben zuliegen kommenden Bergematerials und ihrer Position in der Landschaft entsteht ein individueller Topos. Die jeweils besondere Qualität soll mit einer gestalterischen Intervention überhöht werden. Für jede Halde wird ein anderes Thema des Aufstiegs entworfen. Auch das Thema des Landschaftslaboratoriums ist jeweils von den Eigenschaften der Halden abhängig.

Das Thema des Landschaftslaboratoriums

- reagiert auf morphologische Besonderheiten der Halden,
- interpretiert Vorgefundenes,
- bezieht laufende Prozesse und bereits bestehende Aktionsfelder ein, wobei auch spontanes Engagement von Einzelpersonen oder Gruppen willkommen ist,
- nutzt die Notwendigkeit bergbaulicher Sanierung zur gezielten Landschaftsgestaltung.



Die Halden stehen am Beginn einer neuen landschaftlichen Biografie. Sie sind noch zu entdecken. Laboratorien der Landschaft.

Foto: J. Faß

Berg - See

Verblüffend ist, dass im Saarkohlenwald im Grunde vier der wichtigsten archetypischen Elemente präsent sind, die für die Wahrnehmung von ‚idealer Landschaft‘ konstitutiv sind:

- Wald
- Lichtung
- Berg
- Wasser

Im Saarkohlenwald kommen diese Elemente bisweilen als geschlossenes Ensemble vor - eine Lichtung im Wald mit einer Halde, die sich über einem ‚Absinkweiher‘ erhebt - und können in dieser Verdichtung nahezu zeichnerhafte Wirkung entfalten. Berg und Wasser sind als Topoi ursprünglicher Landschaftserfahrung von solch grundlegender Bedeutung, daß sie in der chinesischen Kultur sogar das Synonym für Landschaft bilden und im Ursprungsland landschaftlicher Gartenkunst die Basis aller gartenkünstlerischen Konzeptionen darstellen. Der chinesische Ausdruck für Landschaft ist das Zeichenpaar shan shui (= Berg Wasser). Die kompositorische Spannung des Gegensatzpaares Berg - Wasser, gesteigert durch die ‚herausgehobene‘ Lage in einer Waldlichtung, knüpft an die Qualität mythischer Bilder von großer Ausdruckskraft an, die auch in unserem Kulturkreis und der heutigen Zeit ihre Wirkung nicht verfehlen.

Mythische Bilder sind nicht lediglich etwas Abgelebtes und endgültig Vergangenes, sondern haben für uns die Bedeutung von Vehikeln, über die dem Menschen die Auseinandersetzung mit den Bildern seiner Seele gelingen kann. (vgl. Geyer, 1996, S. 63)



Halde und Absinkweiher in Göttelborn. Die kompositorische Spannung des Gegensatzpaares Berg - Wasser knüpft an die Qualität mythischer Bilder von großer Ausdruckskraft an.

Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen Saarland. Luftbilder Stadtverband Saarbrücken.

4.3.3 Tore zum Saarkohlenwald – Räume für Kunst

Der Saarkohlenwald soll als landschaftsräumliche Identität vermittelt werden. Seine Kontur wird als einprägsames, figürliches Bild, das sich durch wiederholtes Erleben in den Köpfen der Anwohner und Besucher festsetzt, herausgearbeitet. Hierfür ist die Wahrnehmbarkeit von Drinnen und Draußen gut lesbar zu vermitteln. Das Gefühl des Überschreitens einer Schwelle und des Durchschreitens eines Tores soll an inszenierten Eingängen vermittelt werden. So bildet der Zukunftsstandort Göttelborn der IKS das Nord- und der Ludwigspark Saarbrücken das Südtor zum Saarkohlenwald. Göttelborn spielt neben dem Weltkulturerbe Völklingerhütte und dem Bergwerk Reden eine herausragende Rolle als Standbein der Industriekultur Saar. Der weiße Förderturm wirkt als weithin sichtbares Zeichen in die nördlichen Landesteile.

Im Süden des Saarkohlenwaldes stellt die Fläche des historischen Ludwigsparks das Bindeglied zur Saarbrücker Innenstadt her und erhält dadurch eine herausragende Bedeutung für den Saarkohlenwald. Der Ludwigspark erhält eine fußläufige Anbindung über eine axiale Verbindung, den *Cat Walk*, zur Saarbrücker City. Dieser knüpft unmittelbar an die neue Bahnhofspassage (Projekt Eurobahnhof) an. Der Ludwigspark liefert als gartenkünstlerisches Zeitdokument Ansatzpunkte für aktuelle gesellschaftliche Interpretationen zum Thema Wald. Die Grundformen des historischen Parks werden durch forstliche Maßnahmen und die Gestaltung artifizierender Waldbilder nachempfunden. Das Grundmuster der historischen Wegeachsen wird im Park durch „Schneisen“ nachgebildet. Auf diese Weise wird der Ludwigspark in das Konzept der kontrastierenden Waldbilder eingebunden. Überlegungen für den Ludwigspark sehen neben dauerhaften Installationen zum Thema Landschaft auch den Ort für Musik und Literatur, Audio- und Lichtkunst.

Kunst soll weiterhin in den Eingangsbereichen der Gemeinden und Ortsteile zum Wald, den Randbereichen des Waldes und dem Ludwigspark ihren Ort haben. Die Auswahl der Kunst soll im Rahmen von Partizipationsstrategien mit den Bewohnern der umliegenden Siedlungen geschehen. Es ist ein Kurator zu benennen, Bürger und Bürgerinnen werden über einen Beirat in die Selektion von Künstlern einbezogen. Der Kurator stellt Künstler zur Auswahl, knüpft Kontakte und sichert den Künstlern ihren Freiraum.

5. Das Kooperations- und Partizipationskonzept für das Pilotprojekt Saarkohlenwald im Regionalpark Saar

Der Saarkohlenwald - das haben die bisherigen Ausführungen gezeigt - ist vieles: Pilotprojekt im Regionalpark Saar und damit neues Instrument der Landesplanung, ambitionierte Planungsvision, Initiative des Ministeriums für Umwelt zur Stärkung des landschaftlichen und kulturellen Erbes der Region, international vernetztes Kooperationsprojekt saarländischer Akteure, ... In diesem Kapitel geht es nun um den Aspekt der Kooperation und der Partizipation.

5.1 Partnerschaft und Partizipation: Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie

Kaum ein Planungsprojekt ist heute mehr ohne sorgfältig durchdachte Strategie für die Information und Beteiligung wesentlicher Akteure und der Öffentlichkeit zu Ende zu bringen. Neben diesem rein praktischen Grund setzt die Philosophie der SAUL-Partnerschaft einen wichtigen weiteren Punkt: Partnerschaftliche Projektentwicklung und die Einbeziehung der Zivilgesellschaft sind essentielle Bestandteile einer Strategie zur Entwicklung der „sustainable and accessible urban landscapes“ in den Regionen Nordwesteuropas. Sowohl auf der strategischen als auch auf der praktischen Ebene testen die SAUL-Partner kreative Methoden für die Umsetzung ihrer Überzeugung, dass Nachhaltigkeit Partnerschaft und Partizipation braucht.

Erster Ausdruck dieses Prinzips ist, dass unter der Projektleitung des Ministeriums für Umwelt Saarland und der Projektkoordination durch die Planungsgruppe agl die „Initiativgruppe Regionalpark Saar“ (siehe Kapitel 3) entstand, die Konzepte und Strategien für den Regionalpark gemeinschaftlich erarbeitet und gemeinsam in der transnationalen Kooperation des SAUL-Netzwerks aktiv ist (vgl. Hartz/Kestermann 2004).

Für weitere Partner - wie z.B. die Kommunen oder Vereine und Verbände - soll der Regionalpark als Kooperationsplattform dienen. Ein Netzwerk bildet die Basis für projektspezifische Partnerschaften, wie sie z.B. für die einzelnen Projekte innerhalb des Pilotprojekts Saarkohlenwald nötig sind (vgl. www.regionalpark.saarland.de). Innerhalb dieser Projekte werden die verschiedensten Formen der Bürgerbeteiligung eingesetzt, mit der die Information der Öffentlichkeit und die Einbeziehung spezifischer lokaler Kenntnisse zu Geschichte, Kultur und Natur der Region verbunden sind.

Kooperation, Beteiligung und Information sind also im Gesamtprojekt auf den verschiedensten Ebenen in konzeptionell-strategischer und in projektbezogen-konkreter Form zu finden. Je näher der einzelne Anlass einem konkreten Umsetzungsvorhaben ist, um so leichter lässt sich eine attraktive und verständliche Form der Einbeziehung von Bürgern finden, und sie muss wiederum in einem nachvollziehbaren Zusammenhang mit dem Gesamtprojekt stehen. Dieses Prinzip der Konkretion regionaler Konzepte in lokalen Projekten hat sich als Strategie der Beteiligung in regionalen Projekten z.B. in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler (vgl. Stein/Trommer 2001) oder im Regionalpark Rhein-Main bewährt.

Mit der „AG Kooperation“ - einer Arbeitsebene der Initiativgruppe Regionalpark Saar - wurden die spezifischen Grundlagen und Strukturen für Kooperation und Partizipation im Pilotprojekt Saarkohlenwald erarbeitet. Ihre Grundzüge werden in Kapitel 5.3. dargestellt.

5.2 Kooperation – Partizipation – Information: ein widersprüchliches Verhältnis

Im örtlichen Diskussionszusammenhang und in diesem Kapitel werden Begriffe verwendet, die einerseits planerische „Alltagsverständnisse“ aufgreifen, andererseits auch Gegenstand intensiver Bemühungen um begriffliche Klarheit in der AG Kooperation sind.

Information ist immer erforderlich, um andere Menschen zu erreichen - damit sie Maßnahmen akzeptieren, Ideen einbringen, Kritik äußern, mitarbeiten, verstehen, was ich will etc. Dies geschieht innerhalb der professionellen Milieus ebenso wie zwischen Planenden und „BürgerInnen“. Ohne angemessene Information ist weder der Einsatz öffentlicher Mittel noch die Umsetzung von Projekten denkbar.

Partizipation - oder Bürgerbeteiligung - dreht sich um das Verhältnis von staatlichem Handeln zu privaten Aktivitäten und Interessen. Es geht um Rechtsschutz, Erkennen von Widerständen, Effektivitätssteigerung durch ortsangepasste Lösungen und auch um das Wecken von Bewusstsein und um das Aktivieren. „Beteiligung unterstellt einen zentralen Entscheidungsprozess innerhalb des politisch-administrativen Systems, an dem Dritte teilhaben.“ (Bischoff/Selle/Sinning 1995, S. 11). Dieses Teilhabenlassen kann unterschiedlich ausgestaltet werden.

In der **Kooperation** wird dieser Entscheidungsprozess verlagert: er findet nunmehr statt „... zwischen zahlreichen Akteuren aus den Sphären von Markt, Staat und privaten Haushalten. Sie gemeinsam gestalten - natürlich mit unterschiedlichen Rollen und Gewichten - den kooperativen Prozess. Der runde Tisch bringt das bildhaft zum Ausdruck: es gibt niemanden mehr, der am Kopfende sitzt, Definitionsmacht hat und entscheidet, was das Problem sei und wie es anzugehen ist. Über alles dies muss ein gemeinsames Verständnis herbeigeführt werden.“ (Bischoff/Selle/Sinning, S. 11). Kooperation klingt so nach einem Zugewinn gegenüber der „bloßen“ Beteiligung. Bischoff/Selle/Sinning weisen jedoch völlig richtig darauf hin, dass Kooperation auch Rückschritte bedeuten kann, „... als deren wesentlichster die Ausgrenzung zu nennen ist. Kooperationen müssen, um ihre Wirkung entfalten zu können, auf einen überschaubaren, möglichst stabilen Personenkreis beschränkt werden. (...) Viele Kooperationen sind aus diesem Grund in ein ‚kommunikatives Umfeld‘ eingebettet. Öffentlichkeitsarbeit, Informations- und Beteiligungsangebote sollen auch jene einbinden, die nicht in der Kooperation selbst aktiv (werden) können.“ (sic)

Während also Kooperation sowohl zwischen planenden und handelnden Institutionen (dies ist die Ebene der Initiativgruppe) als auch zwischen diesen und der Sphäre der Bürger („privaten Haushalte“ nach Bischoff/ Selle/ Sinning) denkbar ist, bezieht Beteiligung bzw. Partizipation nach allgemeinem Sprachgebrauch in der Planung immer die Bürger ein. Breite Information ist einerseits notwendig und erwünscht, andererseits aber oft in der Phase der Projektentwicklung unerwünscht, wenn z.B. über Größenordnung und Beteiligte eines Investitionsvorhabens noch verhandelt wird. Alle diese Ansätze - Information, Beteiligung, Kooperation - dienen aus der Sicht dessen, der sie betreibt, nicht zuletzt dazu, Akzeptanz bei anderen als wichtig erachteten Personen und Institutionen für Pläne und Vorhaben zu finden. Im Rahmen einer kommunikativen Gesamtstrategie können sie in unterschiedlichen Arbeitsschritten und unterschiedlicher Intensität zum Tragen kommen.

5.3 Transnational – regional – lokal: die Arbeitsebenen für Kooperation und Partizipation

Kooperation, Partizipation und Information finden im Projekt „Regionalpark Saar“ auf drei Ebenen statt: transnational, regional und lokal.

Die **transnationale Ebene** ist zum einen die Ebene des Austauschs im SAUL-Netzwerk: durch transnationale Symposien, gegenseitige Besuche und gemeinsame Planungsgruppen zu jedem Partnerprojekt (sogenannte „Joint Planning Groups“) wird der Austausch über Planungsverständnisse, Aufgabenstellungen und gute Ansätze gefördert. Zum anderen ist ein Spezifikum des Regionalparks Saar seine Nähe zur französischen Grenze. Dies führt dazu, dass mehr und mehr auch die französischen Nachbarn einbezogen werden - so z.B. beim nächsten Schwerpunktprojekt „Warndt“.

Die **regionale Ebene** ist die Zielebene für den SAUL zugrunde liegenden Versuch, jenseits der administrativen Grenzen den Verflechtungsraum funktional zu erfassen und seine Qualifikation nicht

über den Städtebau, sondern über die Landschaftsentwicklung zu betreiben. Auf der regionalen Ebene werden die Leitbilder und Qualitätsmaßstäbe für Inhalte, Vermittlung und Partizipation formuliert.

Die regionale Ebene ist für professionelle und politische Experten fassbar, die den Umgang mit vergleichsweise abstrakten Konzepten gewohnt sind. Für die unmittelbare Bürgerbeteiligung ist ein hoher Fortbildungsanteil erforderlich (z.B. im Verfahren „Bürgergutachten“ gut aufbereitete Beiträge von Experten und Rückfragemöglichkeiten, vgl. KoRis/ZGB 2003). Dies könnte für spätere Schwerpunktprojekte in Erwägung gezogen werden. Die regionale Ebene ist erlebbar,

- wenn alle Aktiven zusammenkommen,
- wenn die einzelnen Projekte dargestellt und ihre wechselseitigen Bezüge erkennbar werden
- wenn die regionalen Begegnungen zu einem „hohen Tag“ im Jahr werden
- wenn Routen (Fahrrad- und Skaterouten, Wanderwege, Reitwege, Themenwege) und Reisen diese Ebene erschließen.

Im Herbst 2004 wurden transnationale und regionale Ebene in einer gemeinsamen Tagung zusammengefasst: ein transnationales Symposium des SAUL-Netzwerks wurde von den saarländischen Partnern ausgerichtet und mit einer Veranstaltung zum Regionalpark verbunden.

Das Pilotprojekt „Saarkohlenwald“ stellt ein **Bindeglied zwischen regionaler und lokaler Ebene** dar. Es umfasst mehrere Projekte ebenso wie das Gebiet mehrerer Kommunen. Es ist aber für viele Bürger bereits ganzheitlich erfassbar, weil es einen traditionellen Erholungsraum zwischen den angrenzenden Städten darstellt und weil auch schon seit mehreren Jahren mit dem „Urwald vor den Toren der Stadt“ und der „Wildnisakademie“ Projekte entwickelt werden, die sich auf den gesamten Raum beziehen.

Die Partner in der Initiativgruppe Regionalpark Saar entwickeln innerhalb ihrer Möglichkeiten und Projekte differenzierte Ansätze zur **Bürgerbeteiligung in lokalen Kontexten**. Die Landeshauptstadt Saarbrücken betreut beispielsweise federführend das Projekt „Ludwigsberg“, und die IKS (Industriekultur Saar) den „Zukunftsstandort Göttelborn“, die wiederum Standorte für das südliche und das nördliche Tor zum Saarkohlenwald als Teil der Raumvision sind (siehe Kapitel 4). Zum Projekt Ludwigsberg finden Diskussions- und Informations- und Diskussionsveranstaltungen gemeinsam mit einem örtlichen Bürgerforum statt. Die Deutsche Steinkohle ist nach wie vor Eigentümerin der Halden und Schlammweiher, die ebenfalls in der Raumvision eine wichtige Rolle spielen. Um diese Orte ins Bewusstsein der BürgerInnen aus den angrenzenden Kommunen zu bringen, hat im Sommer 2004 Thomas Engelhardt, Leiter der Wildnisakademie und Mitarbeiter des Saarforst Landesbetriebs, mit Bertram Weishaar und Lothar Wilhelm ein kommuneübergreifendes Projekt „7 Räume 7 Träume“ durchgeführt. Hölzerne Boxen wurden in sieben Kommunen in Kooperation mit den BürgerInnen mit Bildern, Gesprächen und Ideen gefüllt und im Verlauf des Sommers 2004 sukzessiv aus den Orten an die landschaftlichen Standorte transferiert. Das Angebot lautete, so die Informationsbroschüre, „dieses Stück Heimat mit Leben zu erfüllen. Mit Träumen, sinnlichen Erfahrungen, Phantasien oder Ihrem Staunen – über die Schönheit dieses hellen Laubwalds vor den Toren Ihrer Stadt.“



*Die Box, die auf dem St. Johanner Markt in Saarbrücken gestanden hatte, als „Saarbrücker Hütte“ mit Schweizer Flagge vor dem „Alpenpanorama“ der Halde Gröhlingstraße
Foto: U.Stein*

5.4 Ein praktisches Beispiel: das Projekt „Sternwege im Saarkohlenwald“

Teil der Beratungsarbeit zur „Kooperations- und Partizipationsstrategie für den Regionalpark Saar und das Pilotprojekt Saarkohlenwald“ durch das Büro Ursula Stein, Raumplanung und Kommunikation Frankfurt am Main, im Jahr 2003 war der Vorschlag, BürgerInnen in einem Projekt „Sternwege“ zu beteiligen. Auch hier wird das Konzept verfolgt, mit örtlichen Aktionen zugleich den regionalen Zusammenhang erlebbar zu machen.

Hintergrund des Projekts „Sternwege“ ist das Vorhaben, im Kernbereich des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ nicht mehr alle bisherigen Fußwege in gleicher Weise zu unterhalten. Einige wichtige Wege werden erhalten, andere zunehmend sich selbst überlassen, so dass sie langfristig zu Trampelpfaden werden oder ganz verschwinden. Kern des Partizipationsprojekts ist nun, mit den interessierten BürgerInnen einer Gemeinde jeweils einen auch zukünftig zu unterhaltenden Weg von der Gemeinde zur Scheune Neuhaus, dem Zentrum des Waldes und Sitz der Wildnisakademie, auszusuchen. Sie sollen auch Vorschläge machen, wo an diesen Wegen Ruheplätze, Sichtfenster auf die Veränderungen der StadtLandschaft und Informationen zur Orts- und Landschaftsgeschichte sinnvoll sind. Das jeweilige Ergebnis wird im Rahmen der viermal jährlich stattfindenden Jahreszeitenfeste in der Scheune Neuhaus vorgestellt. Ein provisorisches Tor, das von den BürgerInnen entworfen und zu Beginn der Wanderung zum Jahreszeitenfest am Ausgangsort aufgestellt wird, markiert den Startpunkt des Weges. Es verweist auf das Vorhaben „Tore zum Saarkohlenwald“, das Teil der Raumvision ist. Später werden die provisorischen Tore durch von Künstlern - ggfs. in Zusammenarbeit mit BürgerInnen - gestaltetes Tor ersetzt. Die Sternweg-Aktionen werden gemeinsam von Thomas Engelhardt/Saarforst und Stefanie Ruschek/Büro Stein durchgeführt.

Im Laufe des Jahres 2004 fanden diese Sternweg-Aktionen in den Gemeinden Quierschied, Riegelsberg, Holz und Püttlingen statt. Dort haben sich die Bürgermeister und Gemeindeverwaltungen mit der Herstellung von Kontakten zu örtlichen Schlüsselpersonen und Vereinen (Pfadfinder, Heimatvereine, Saarkohlenwaldvereine, Sportvereine, Bergleute, Jäger, Landwirte, Naturschützer, interessierten nichtorganisierten Bürgern etc.), mit Veranstaltungsräumen und mit persönlicher Präsenz sehr engagiert. Zwischen vierzig und achtzig Personen haben sich bei den jeweils drei Veranstaltungsterminen („Ideen schmieden“, „Pfade finden“, „Wege zeigen“) pro Aktion beteiligt. Darunter waren auch BürgerInnen der Orte, die Ausgangspunkt der nächsten Teilprojekte sein sollten, mit der Absicht „schon mal zu gucken, wie das abläuft“. Andere Teilnehmer beteiligten sich an den Eröffnungswanderungen der nachfolgenden Aktionen, „weil es interessant ist und Spaß macht“. Die Sternwege wurden von Mitarbeitern eines Qualifizierungsprojekts bei Saarforst mit den speziellen Kennzeichen versehen. Zum morgendlichen Auftakt der Jahreszeitenfeste wurden sie von Umweltminister Mörsdorf persönlich oder den zuständigen Mitarbeitern in Begleitung der aktiven Bürger symbolisch eingeweiht.



*Ideen schmieden: Bürger planen Wege durch den Urwald vor den Toren der Stadt
Foto: S. Ruschek*



*Der Weg wird von Saarforst-Mitarbeitern ausgepflockt: ein Stern weist den Weg.
Foto: Thomas Engelhardt*



*Wege zeigen: Bürger erläutern auf der Einweihungswanderung Sehenswürdigkeiten am Weg
Foto: U. Stein*

Über das Projekt „Sternwege“ ebenso wie über die anderen aktuellen „Baustellen“ des Projekts Saarkohlenwald wurde in einem ersten „Saarkohlenwald-Forum“ am 11. Mai 2004 den Vertretern der Gemeinden und Akteure berichtet. Zentrale Vermittlungsmethode war das unmittelbare Erleben durch Besuche, kurze Wanderungen und Ereignisse im Wald. Auch beim „Regionalparkforum“ Ende September 2004 sprachen Bürgermeister positive Erfahrungen mit dem Partizipationsprojekt an, die auch von den Vertretern der Initiativgruppe und der AG Kooperation geteilt werden.

Das Projekt „Sternwege“ steht beispielhaft für die gewinnbringende Kombination von räumlichen Planungen rund um den Saarkohlenwald und kooperativen Verfahren unter Einschluss von „Laien“. Hier wird die interaktive Nutzung der Landschaft als ein Teilziel kooperativer und räumlich-entwurflicher Verfahren greifbar. Bewohner und regionale Akteure werden nicht passiv und „fern vom Planungsgegenstand“ mit Fragestellungen und Lösungsvorschlägen konfrontiert. Sie erleben vielmehr vor Ort, praktisch während ihrer Freizeit, wie Mitbestimmung und Bewusstseinsentwicklung für Planungsprozesse urbaner Landschaften aussehen und sich anfühlen können.

5. Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die Landesplanung

Wenn eingangs formuliert wurde, dass der Regionalpark ein neues Handlungsinstrument der Landesplanung ist, ist damit nicht gemeint, dass die Landesplanung sich die Domäne der Landschaftsplaner, Landschaftsarchitekten oder Gartenarchitekten aneignen möchte. Landesplanung kann aber in der Zukunft nicht nur die Erarbeitung von formalen Programmen und Plänen sein. Landesplanung muss zukünftig vielmehr Projekte definieren, Projekte initiieren und Projekte moderieren. Das sind Projekte mit denen Einfluss genommen wird auf die Entwicklung des Landes, Einfluss im Sinne der vorge-nannten Qualitätssteigerung und Attraktivierung, damit dieses Land in der sich verschärfenden Kon-kurrenz der Region bestehen kann.

Neben den genannten drei Projekten, der Stadt am Fluss, dem Projekt Eurobahnhof und dem Projekt Saarkohlenwald sind es aber auch neue Formen der Kooperationen mit denen die Landesplanung arbeiten muss. Kooperationen bei denen durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Partner ein Mehrwert entsteht. Dies ist am Beispiel der Gestaltung der Bergehalden leicht darstellbar. Traditionell wurden Bergehalden begrünt, sie waren nicht mehr erkennbar, sie gerieten in Vergessenheit. Erinne-rungen gingen verloren und die Öffentlichkeit hatte keinen greifbaren Nutzen. Durch die neue Form der Haldenbearbeitung entsteht für das bergbautreibende Unternehmen ein enormer und positiver Imagegewinn, für die ansässige Bevölkerung entstehen viele unterschiedliche Erholungsformen. Die ganze Region kann sich mit der neuen Form der Gestaltung mit ihrem Bezug zur stolzen Industrie-geschichte positiv und selbstbewusst darstellen. Und bei intelligenter Durchführung wird dieses Kon-zept nicht mehr kosten als die traditionelle Haldenrekultivierung.

Das Regionalparkkonzept widmet sich den Schnittstellen zwischen formalen Planungsinstrumenten und informellen „Planungsnetzwerken“. Die Aktivitäten die sich aus dem Regionalparkkonzept ent-wickeln können beispielsweise im Landesentwicklungsplan Umwelt, dem Landschaftsrahmenplan oder den Flächennutzungsplänen verankert werden. Hierbei stellt sich insbesondere die Frage nach flexiblen Möglichkeiten der Integration sehr dynamischer Restrukturierungsprozesse in formale Pla-nungsinstrumente und die Koordination formaler und informeller Planungsprozesse.

Das Element des Regionalparks als Kooperationsplattform führt zu neuen Formen des Miteinander-arbeitens. Was am Beispiel des Saarkohlenwaldes geübt wird, wird z. Z. übertragen in den südlich angrenzenden Teilbereich des Regionalparks, den Warndt, in dem zum Jahresbeginn 2006 das Bergwerk Warndt/Luisenthal geschlossen wird. Hier dürfen nicht kurzfristige isolierte Nachfolgenut-zungen für Bergwerkstandorte definiert werden, die insbesondere im gewerblichen Bereich kaum eine tragfähige Chance haben werden. Es gilt vielmehr eine Kooperation der Gebietskörperschaften für neue gewerbliche Ansiedelungen, für neue Freizeitnutzungen und für den Erhalt der Naturpotentiale abgestimmte Konzepte zu entwickeln. Ähnlich wie im Projekt Saarkohlenwald haben sich unter Mode-ration der Landesplanung die betroffenen Gebietskörperschaften, die Flächeneigentümer sowie die direkten berührten Behörden zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. In dieser infor-mellen Arbeitsgemeinschaft ist es auch gelungen, die französischen Kommunen sowie Dienststellen der lothringischen Präfektur mit einzubeziehen. Insbesondere für die grenzüberschreitende Zusam-menarbeit wird der Regionalpark als informelle Kooperationsebene eine besondere Rolle spielen kön-nen. In einem mehrstufigen Workshopprozess mit über 180 Bürgerinnen und Bürgern und Vertretern der relevanten Institutionen beiderseits der Grenze wurde im Herbst 2004 ein räumliches Leitbild und ein Aktionsprogramm für den Warndt erarbeitet, das z. Z. in den Gremien der betroffenen Kommunen beraten wird.

Das Konzept Regionalpark ist Anstoß und Lernprojekt für neue Formen der Landesplanung, für das initiieren und moderieren informeller Prozesse der Zusammenarbeit und für die Verknüpfung der in-formellen mit den formellen Planungsinstrumenten.

Quellen:

Aschenbeck, Nils: Stadt im Wald, Wald in der Stadt. Die Veränderung eines Naturraums.
http://die-admin.net/subs/aschenbeck/var_pdf_archiv/WALD.PDF

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.

Bezenberger, Angela / Dutt, Hanno / Hullmann, Harald / Gimmler, Jörg (2003): Saul – Regionalpark Saar; Regionales Pilotprojekt Saarkohlenwald; Raumvision und Infrastruktur. Studie im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, Saarbrücken.

Bischoff, Ariane / Selle, Klaus / Sinning, Heidi (1995): Informieren - Beteiligen – Kooperieren. Dortmund.

Foucault, Michel (1990): Andere Räume. Typoskript eines Vortrags am Cercle d'Etudes Architecturales, Paris, 14.3.1967. In: Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. 5. Auflage. Leipzig.

Geyer, Carl-Friedrich (1996): Mythos. Formen, Beispiele, Deutungen. München.

Girot, Christophe (2002): Statt Volkspark und Themenpark - Ein Plädoyer für Zeiträume. In: Kornhardt, D./ Pütz, G. / Schröder, T: „Mögliche Räume“. Hamburg.

Harrison, Robert Pogue (1992): Wälder. Ursprung und Spiegel unserer Kultur. München, Wien.

Hartz, Andrea (2003): Neue Perspektiven für die Stadtlandschaft. In: Garten + Landschaft 9/2003, S. 16 – 17.

Hartz, Andrea / Kestermann, Rainer (2004): New planning concepts and regional cooperation: Responding to the challenges of new urban landscapes. In: G. Tress a.o. (Hrsg.), 2004. Planning metropolitan landscapes; concepts, demands, approaches. Wageningen, S.178 – 198.

Jünger, Ernst (2001): Der Waldgang. Erstausgabe 1951. 11. Aufl. 2001. Stuttgart.

KoRiS / ZGB (Zweckverband Großraum Braunschweig) 2003: Bürgergutachten STADT+UM+LAND 2030 Region Braunschweig; Bearbeitung D. Frauenholz/A. Krön = Beiträge zu STADT+UM+LAND 2030 Region Braunschweig H.5, Braunschweig.

Planungsgruppe agl (2002): Regionalpark Saar. Wege zu einer nachhaltigen Entwicklung im Verdichtungsraum Saar. Regionalbericht des Interreg II C-Projektes Neue StadtLandschaften / new urban landscapes. Studie im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, Saarbrücken.

Planungsgruppe agl (2004): Regionalpark Saar und Pilotprojekt Saarkohlenwald. Zwischenbericht zum Regionalprojekt im Rahmen des Interreg III B-Projektes Saul (sustainable and accessible urban landscapes), Studie im Auftrag des Ministeriums für Umwelt des Saarlands, Saarbrücken.

Safranski, Rüdiger (2003): Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch? München, Wien.

Statistisches Landesamt Saarland (2002): Beiträge zur Bevölkerungsstatistik im Saarland.

Saarbrücken.

Stein, Ursula (2003): Kommunikation mit allen Sinnen – Regionen moderieren. In: polis. Zeitschrift für Stadt und Baukultur, Heft 3/2003, S. 28-30.

Stein, Ursula / Trommer, Sigurd (2001): Regionale Kooperationsprozesse: Synergien mit Planungskultur und Baukultur. In: PlanerIn, Heft 1/2001, S. 20 - 23.

Valena, Tomas (1994): Beziehungen. Über den Ortsbezug von Architektur. Berlin.

www.regionalpark.saarland.de

www.saulproject.net

Verfasserangaben

Angela Bezenberger, Freie Landschaftsarchitektin in Darmstadt, Netzwerk Landschaftsarchitektur und Ökologie mit freien Partnern unterschiedlicher Fakultäten zur Bearbeitung querschnittsorientierter Aufgaben. Mitverfasser ist Dipl.-Ing. Jürgen Faiß, Freier Landschaftsarchitekt in Alsbach.

Gerd-Rainer Damm, Leitender Ministerialrat im saarländischen Ministerium für Umwelt, Abteilung Landes- und Stadtentwicklung, demographischer Wandel. In dieser Eigenschaft moderiert er die Planungsprozesse im Regionalpark.

Ursula Stein ist Dipl.-Ing. Raumplanung, ausgebildet in systemischer Organisationsberatung, Mitinhaberin des Büros Stein + Schultz, Stadt-, Regional- und Freiraumplaner, in Frankfurt a.M. (früher: Stein – Büro für Raumplanung und Kommunikation). Sie ist als Beraterin und in der Durchführung von Partizipationsvorhaben am Projekt „SAUL – Regionalpark Saarland“ beteiligt.